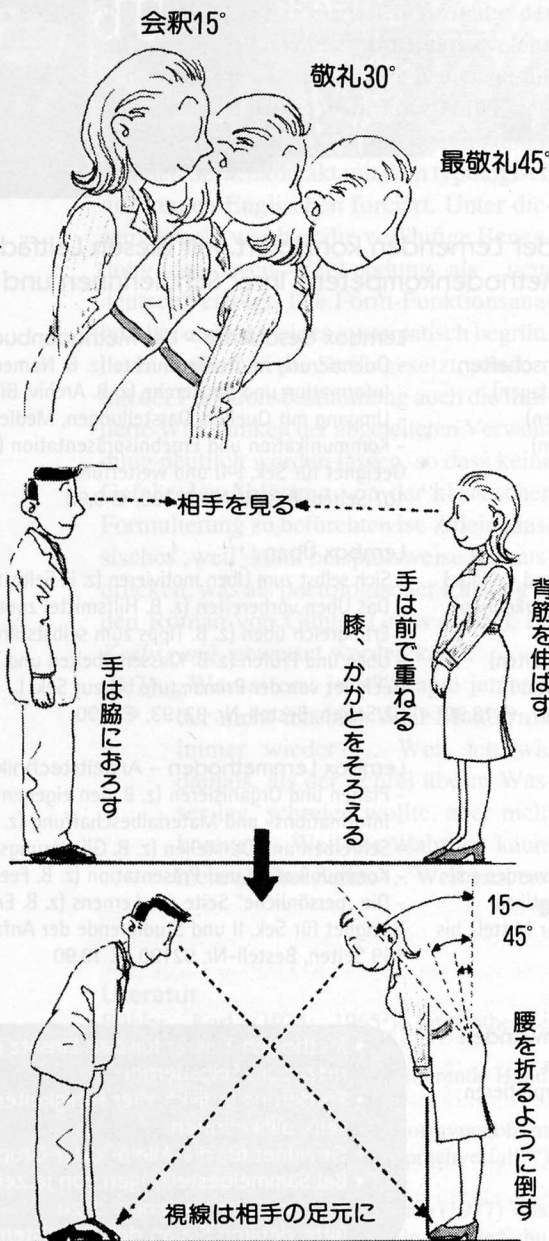


MARTIN HAASE

Die Grammatikalisierung von HÖFLICHKEIT

Die richtige Verbeugung:
 kaishaku 15°,
 keirei 30°,
 saikeirei 45°.
 Aus: Florian Coulmas, Die Kultur Japans. München: Beck 2003, S. 69.



背筋が伸びたよいおじぎ

Höflichkeit und Familiarität sind zwar nicht nur sprachliche Phänomene, da sie aber als „Umgangsformen“ zur Kommunikation gehören, spielen sie in der Sprache eine besondere Rolle; man kann sogar feststellen, dass bei sprachlicher Kommunikation oft auf das Sprecher/Schreiber-Adressaten-Verhältnis Bezug genommen wird. In manchen Sprachen – wie z. B. im Japanischen – scheint dies besonders häufig zu sein. Besonders der Versuch, japanische Sätze möglichst genau zu übersetzen, vermittelt den Eindruck, dass das Japanische im Gegensatz zum Deutschen eine sehr höfliche Sprache ist und dass mithin Japaner besonders höflich sind – wohl aufgrund der Grammatik ihrer Sprache, in der Höflichkeit eine zentrale Rolle spielt. Das scheint zu beweisen, dass ein enger Zusammenhang zwischen Sprache und Mentalität besteht. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass die ausgesuchte Höflichkeit der Japaner erst durch die deutsche Übersetzung zustande kommt, denn grammatische Formen (grammatikalisierte Höflichkeit) müssen im Deutschen umständlich mit lexikalischen Mitteln (in der Regel mit speziellen Wörtern) wiedergegeben werden. Die folgenden Beispiele machen den Unterschied zwischen dem Deutschen, dem Japanischen und anderen Sprachen deutlich. Dazu müssen zunächst zwei Arten der Ehrerweisung unterschieden werden:

Adressatenhonorifikation: Der Sprecher/Schreiber kann sich mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln auf den Adressaten beziehen, hierzu gehören die Pronomina, die für den Adressaten stehen, aber auch die freie Anrede¹ z. B. mit einem Eigennamen und mit oder ohne Anredetitel (*Herr, Frau*):

(1) Gelegentlich können auch Pronomina frei verwendet werden: *Sie da!* oder *Du, ich hab da ein Problem.*

(1) Kann ich Sie zurückrufen, Frau Müller?

Hier ist Höflichkeit gegenüber der Gesprächspartnerin durch die Wahl der Pronominal- und Verbalform (3. Person Plural) und durch die freie Anrede *Frau Müller* (Anredetitel + Familiennamen) ausgedrückt. Außerhalb der freien Anrede ist die Adressatenhonorifikation im Deutschen grammatikalisiert, d. h. es gibt unterschiedliche Formen in der Grammatik für höfliche und nicht-höfliche Bezugnahme auf den Adressaten: Betroffen sind das Pronominalsystem und die Verbalformen – allerdings nur, wenn der Adressat (wie im obigen Beispiel) auch eine Rolle im Satz spielt. Im Japanischen² hingegen gibt es besondere Verbalformen der Honorifikation, auch wenn der Adressat gar keine Rolle im Satz spielt:

tionssituation verweist, nämlich genau genommen auf das soziale Verhältnis des Sprecher/Schreibers zum Adressaten (daher spricht man auch von „sozialer Deixis“ [Levinson 1983]). Im Deutschen ist die Grammatikalisierung der Adressatenhonorifikation schwächer, aber die Verwendung einer besonderen Pronominal- und Verbalform in der *gebundenen Anrede* ist durchaus vergleichbar.

Referentenhonorifikation: Im Zusammenspiel mit der Adressatenhonorifikation können auch bestimmte Referenten (Gegenstände, Personen, auf die sprachlich verwiesen wird, d. h. über die gesprochen wird) mit bestimmten Lexemen besetzt sein, die für höfliches Sprechen typisch sind:

(5) Grüßen Sie Ihren Gatten!

(2) これは本だ。

(informell:) Kore wa hon da. [Kuno 1973, 19]
Das TOP Buch sein

(3) これは本です。

(höflich:) Kore wa hon desu. [Kuno 1973, 19]
Das TOP Buch sein.RESP

(4) これは本でございます。

(sehr höflich:) Kore wa hon de gozai-masu. [Kuno 1973, 19]
Das TOP Buch sein RESPEKTVERB-RESP

Hier werden spezielle Verbalformen zur Bezugnahme auf den Adressaten verwendet (*desu* und *masu*) und dazu in sehr höflicher Rede (4) ein spezielles Respektverb (*gozai*). In allen finiten Sätzen muss das Verb in Bezug auf die Höflichkeit gekennzeichnet werden. Hier wird deutlich, dass es sich bei Höflichkeit im Japanischen um eine grammatische Kategorie handelt, die ich *Respekt* nenne (Haase 1994). Es handelt sich ähnlich wie bei Tempus um eine *deiktische* Kategorie, d. h. um eine Kategorie, die auf die Kommunika-

Neben den Mitteln der Adressatenhonorifikation (*Sie, Ihren*) wird hier das Substantiv *Gatte* (statt: *Mann*) verwendet. Auch hierbei handelt es sich um eine Form von Höflichkeit (Honorifikation). Dem Referent wird Höflichkeit erwiesen. Die so genannte Referentenhonorifikation erfolgt im Deutschen immer lexikalisch, d. h. durch die Auswahl eines bestimmten Lexems. Die Auswahl besonderer Verben für die höfliche Ausdrucksweise wie im folgenden Beispiel steht zwischen Adressaten- und Referentenhonorifikation:

(2) Ich danke Christopher Keiichi Schmidt für die Hilfe beim japanischen Schriftsatz und seine Kommentare zu meinen Ausführungen.

(6) Was wünschen Sie zu speisen?

An dieser Stelle sind sowohl das Verb *wünschen* als auch das Verb *speisen* typisch für die höfliche Rede. Der Gebrauch solcher Verben ist einerseits abhängig vom Adressaten, andererseits kann man darin auch (ähnlich wie bei der Referentenhonorifikation) eine Ehrerbietung gegenüber einer bestimmten Tätigkeit sehen, die nicht unbedingt vom Adressaten ausgeführt werden muss:

(7) Wann speist der Herr Gemahl?

Das Beispiel zeigt zudem, dass Anredetitel (wie übrigens auch Eigennamen) außerhalb der freien Anrede zur Referentenhonorifikation verwendet werden.

Auch für die Referentenhonorifikation haben manche Sprachen grammatische Mittel. So bedient sich das Japanische (neben besonderer Lexeme) eines speziellen Präfixes ((g)o):

tenhonorifikation grammatikalisiert ist, kann auf eine Possessivmarkierung bei der ersten und zweiten Person verzichtet werden, weil klar ist, ob ein Referent zur Sphäre der ersten oder der zweiten Person gehört. Hier wird auch wieder deutlich, dass es sich bei der Respektmarkierung um eine deiktische Kategorie handelt, denn welche Wörter respektmarkiert sind, ist abhängig davon, wer spricht (bzw. schreibt). Die soziale Deixis kann also durchaus mit lokaler Deixis verglichen werden: auch bei deiktischen Lokaladverbien wie *hier* und *dort* verschiebt sich die Referenz in Abhängigkeit vom Sprecher.

1. Höflichkeit zwischen Grammatik und Gebrauch

(8) a. ご主人はご在宅ですか。

Go-syuzin wa go-zaitaku desu ka? [Nagatomo 1986, 212]
HON-Ehemann TOP HON-zuhause sein.RESP INT

‘Ist Ihr Gatte zuhause?’

b. 主人は外出中です。

Syuzin wa gaisyututyuu desu [Nagatomo 1986, 212]
HON-Ehemann TOP außer Haus sein.RESP

‘Mein Mann ist außer Haus.’

Das Beispiel zeigt in a. das Honorativ-Präfix *go*, dem fremden Ehemann und dem fremden Haus ist hier Ehre zu erweisen, dem eigenen in b. nicht; entsprechend wird im Deutschen hier nur *Mann* und nicht *Gatte* verwendet; *mein Gatte* hätte eine ironische Konnotation. Hier zeigt sich die Grundregel der Referentenhonorifikation, die abhängig ist von der Adressatenhonorifikation: für Referenten aus der Sphäre des höflich anzuredenden Adressaten werden die Ausdrucksmittel der Referentenhonorifikation verwendet (im Japanischen die Präfixe oder spezielle Lexeme, im Deutschen spezielle Lexeme), für die eigene Sphäre werden neutrale Ausdrucksmittel³ verwendet. Da im Japanischen die Referen-

Sofern Höflichkeit grammatikalisiert ist – also eine Respekt-Kategorie vorliegt –, können einerseits gewisse grammatische Regelmäßigkeiten beobachtet werden. Andererseits ist es besonders für den Lernenden interessant, unter welchen Bedingungen die ein oder andere Form vorzuziehen ist. Solche Gebrauchsbedingungen haben weniger mit der Grammatik einer Sprache zu tun, sondern damit, wie mit der Sprache umgegangen wird, sie gehören somit in den Bereich der Pragmatik. Beide Aspekte, der grammatische und der pragmatische, sollen im Folgenden behandelt werden. Dabei wird deutlich werden, dass grammatische und pragmatische Markiertheit zum Teil gegenläufig sind.

(3) Im Japanischen können in diesem Kontext auch ursprünglich abwertende Ausdrucksmittel gebraucht werden wie *guhu* ‚dummer Vater‘ für ‚mein Vater‘.

1.1 Grammatische Markierung

Im Deutschen ist Höflichkeit der markierte Fall, d. h. es gibt besondere Respektformen für die höfliche Bezugnahme: Im Gegenwartsdeutschen wird als Verbalform die dritte Person Plural benutzt zusammen mit den entsprechenden Pronomina (*Sie* als Personalpronomen *Ihr* als Possessivpronomen). Dass es sich um merkmalfähige Formen handelt, erkennt man daran, dass in Fällen, in denen die Respektopposition neutralisiert ist, die zweite Person verwendet wird; solche Fälle sind:

- ◆ die Eigenanrede (der Sprecher redet sich selbst an),
- ◆ das Gespräch mit Gott, Heiligen und mythischen Wesen,
- ◆ das dichterische *du* (z. B. in durchaus ehrerbietigen Texten wie in der Kaiserhymne *Heil dir im Siegerkranz* [Glück/Sauer 1997, 124]),
- ◆ die Anrede von Tieren und Gegenständen und
- ◆ das impersonale *du*.

Der Verzicht auf Respektformen mit Bezug auf sehr hoch gestellte Persönlichkeiten (Gott, Kaiser usw.) lässt sich nur aus den grammatischen Markiertheitsverhältnissen ableiten: in diesen Kontexten ist die Respektopposition neutralisiert, somit kommen nur die merkmalfähigen Formen in Frage. Das entspricht nicht den pragmatischen Vorgaben, die mit Bezug auf diese Personen besondere Höflichkeit verlangen. Manche Sprachen haben besondere Formen für die Bezugnahme auf besonders zu ehrende Angeredete (z. B. in älteren Formen des Englischen und in der Liturgiesprache die alte zweite Person Singular für die Bezugnahme auf Gott: *thou, thee, thy* usw. oder die besonderen Anredeformen für den Kaiser im Japanischen).

Eine typische Eigenschaft merkmalfähiger Formen ist die Neutralisation anderer grammatischer Distinktionen; so ist im deutschen Plural (der gegenüber dem Singular merkmalfähig ist) die Genus-Distinktion aufgehoben. Die deutschen Respektformen haben ihrerseits die Numerusdistinktion aufgegeben: Es lässt sich nicht mehr unterscheiden, ob eine oder mehrere Personen angesprochen sind. Das Fehlen dieser Unterscheidung wird selten als Nachteil empfunden, zumal es durch das Hinzufügen einer expliziten frei-

en Anrede leicht ausgeglichen werden kann. Ebenso kann der Zusammenfall (*Synkretismus*) der Respektformen mit der dritten Person Plural desambiguiert werden. Da die Schriftsprache häufig distinktiver ist als die gesprochene Sprache, um eben auch außerhalb eines konkreten Kontextes verständlich zu bleiben, wird dieser Unterschied durch die Großschreibung der Respektpronomina bewahrt.

1.2 Gebrauchsbedingungen

Obwohl das Deutsche – grammatisch gesehen – über ein sehr einfaches Respektsystem verfügt, sind die Gebrauchsbedingungen für die höfliche Bezugnahme ausgesprochen komplex und können hier nur im Ansatz dargestellt werden. Im Vergleich zu anderen Sprachen sind zwei Eigenarten auffällig:

1. Im Allgemeinen wird die höfliche Anrede im Gegenwartsdeutschen symmetrisch verwendet: Man siezt sich gegenseitig. Heute ist asymmetrisches Anredeverhalten eigentlich nur noch im Gespräch mit Kindern üblich (Glück/Sauer 1997, 121). Das ist schon bei unseren europäischen Nachbarn anders: so ist die asymmetrische Anrede zwischen Kellner und Gast oder in anderen Dienstleistungsverhältnissen, bei Altersunterschieden und im Beruf in allen romanischen Sprachen möglich und üblich. Im Sprachkontakt sind hiervon auch die Randgebiete des deutschen Sprachraums betroffen.
2. Hat man sich im Deutschen (mehr oder weniger ritualisiert) auf das *Du* geeinigt oder duzt man sich kontextbedingt, so ist das *Du* stärker ‚kontextresistent‘ als in anderen Sprachen: Wer sich duzt, tut dies auch in formellen Kontexten. Das kann zu Problemen führen, wenn sich die Kommunikationspartner aus einem typischen Duz-Kontext kennen (z. B. aus der Studenzeit) und in einem formellen Kontext (z. B. in einem Bewerbungsgespräch) wieder aufeinander treffen. Auch das ist in anderen Sprachen möglicherweise anders: So ist die Verwendung des spanischen Respektpronomens *usted* eher kontextabhängig. Die landläufige Meinung, in Spanien sei *tú* die gebräuchliche Anrede, ist bestenfalls halbrichtig. In bestimmten Kontexten wechseln Sprecher, die sich in anderen Kontexten duzen,

in die höfliche Anrede. Da das deutsche Spanischlernenden nicht geläufig ist, kommt es in diesem Zusammenhang oft zu pragmatisch unangemessenem Anredeverhalten.

Solche Unterschiede zwischen den Sprachen müssen natürlich im Fremdsprachenunterricht vermittelt werden und fallen unter das, was in der modernen Didaktik als ‚interkulturelles‘ bezeichnet wird und nichts anderes ist als der Erwerb von Pragmatik.

1.2.1 Pragmatische Markiertheit

Wenn zwei einander unbekannte Personen aufeinandertreffen, so ist im Deutschen – außer in speziellen Kontexten (Gewerkschaft, Partei, Kneipe, Campingplatz, studentisches Milieu usw.) – die Normalfall das Siezen, also die höfliche Anrede üblich. Die grammatisch merkmalfhafte Respektform ist also pragmatisch gesehen der merkmalflose Fall („Normalfall“). Das *Du* muss erst ausgehandelt werden (möglicherweise begleitet von einem Verbrüderungsritual); ein Ritual, um zum *Sie* überzugehen, gibt es hingegen nicht. Auch im Japanischen ist die Verwendung der (morphologisch aufwendigen, also grammatisch merkmalfhaften) höflichen Respektformen im Gespräch zwischen einander unbekanntem Personen der Normalfall, also aus pragmatischer Sicht merkmalflos. In schriftlichen Texten, die nicht an eine Person gerichtet sind und somit keine direkte Anrede enthalten, z. B. im Nachrichtenteil der Zeitung, werden keine Respektformen verwendet. Hier liegt keine Bezugnahme auf den Angesprochenen vor, somit auch keine Notwendigkeit, eine Respektstinktion vorzunehmen, so dass die grammatisch merkmalflosen Formen eingesetzt werden können. Die Verwendung der Respektformen würde dazu führen, dass der Eindruck persönlicher (wenn auch höflicher) Bezugnahme entsteht. So verwenden die japanischen Kommunisten in ihrem Parteiorgan die Respektformen, selbst wenn keine direkte Anrede vorliegt. Dadurch entsteht trotz der implizierten Höflichkeit eine Form der Näsersprache. Derselbe Effekt zeigt sich auch in einem Roman des französischen Schriftstellers Michel Butor, der zur Schule des *nouveau roman* gerechnet wird; allgemein ist die Sprache dieser Romanschule im Gegensatz zum klassischen Roman näsersprachlich charakterisiert. In Michel

Butors Roman *La modification* ist zudem der Held eine in der höflichen zweiten Person Plural angeredete Figur – sozusagen der Leser. Damit steigert sich nicht nur der näsersprachliche Charakter der Sprache, sondern es entsteht ein besonderer Effekt: der Leser wird direkt angesprochen.

1.2.2 Status und Distanz

Historisch und gemäß landläufiger Meinung hat die Verwendung von Respektformen etwas mit dem Status der angeredeten Person zu tun. Die Entstehung des deutschen *Sie* bestätigt dies: Das Pronomen nimmt ursprünglich eine pluralische Statusbezeichnung wieder auf (*Euer Gnaden*, *Herrschaften* und dergleichen). Auch das italienische höfliche Pronomen *Lei* – eigentlich die dritte Person Singular Femininum – lässt sich so erklären: es greift ursprünglich die heute nicht mehr gebräuchliche Nominalgruppe *Vostra Signoria* ‚Eure Herrschaft‘ wieder auf. Auch hier handelt es sich um eine Statusbezeichnung. Auch die japanischen Pronomina der ersten Person Singular *wat(ku)si* und *boku* sind etymologisch Statusbezeichnungen und bedeuten ursprünglich ‚Diener‘. Im Japanischen spielen Statuserwägungen bis heute beim Gebrauch der Respektformen eine Rolle – oder besser bei ihrer Nicht-Verwendung, denn es handelt sich bei der Verwendung der Respektformen ja um den pragmatisch merkmalflosen Fall. Deshalb lernt der Japanischschüler auch, im Gespräch mit Japanern immer die Respektformen zu verwenden. Im Italienischen spielen Statuserwägungen außer bei der seltenen asymmetrischen Anrede auch keine Rolle mehr. Noch weniger spielen sie im Deutschen eine Rolle, was auch erklärt, warum es praktisch nur noch die symmetrische Anrede gibt: Die Verwendung der Respektformen zeigt lediglich Distanz zwischen den Gesprächspartnern an. Da es sich um den pragmatisch merkmalflosen Fall handelt, könnte man auch davon sprechen, dass die Respektformen die Abwesenheit von Intimität kennzeichnen. Die Gegenseitigkeit von Distanz erklärt die Symmetrie des deutschen Anredeverhaltens. Nur aufgrund der pragmatischen Merkmalflosigkeit von Respektformen können sie in besonderen Kontexten – wie oben beschrieben – auch eine näsersprachliche Wirkung haben.

1.2.3 Familiarität

Bisher war nur von Respektformen die Rede, die besondere Ehrerbietung zum Ausdruck bringen. Markiert wird in diesen Fällen Höflichkeit. Aber auch das Gegenteil ist denkbar: In manchen Sprachen kann Familiarität⁴ explizit markiert werden. Auch die Markierung von Familiarität kann grammatikalisiert sein, also eine grammatische Respektkategorie⁵ sein. Ein dem Japanischen geradezu entgegengesetzter Fall stellt das Respektsystem des Baskischen dar. Hier werden in der Verbalmorphologie besondere Formen verwendet, wenn ein besonders intimes Verhältnis zwischen den Gesprächspartnern angezeigt werden soll. In diesem Fall sind die besonderen Formen auch außerhalb der Anrede obligatorisch, d. h. sie treten in allen finiten Verbformen von Hauptsätzen auf:

Für die Anrede mehrerer Personen gibt es in den meisten Varietäten des Baskischen keine besondere familiäre Markierung, was pragmatisch damit begründet werden kann, dass nur zu Einzelpersonen eine Familiaritätsopposition sinnvoll ist. Da sich Standardsprache und Intimität eigentlich ausschließen, sind die familiären Formen praktisch nicht standardisiert und unterliegen mithin einer starken Variation. Die familiäre Anrede ist grammatisch und pragmatisch stark markiert. Es empfiehlt sich Lernenden des Baskischen, auf solche Formen im Zweifelsfall zu verzichten. Das ergibt sich meist schon deshalb, weil sie morphologisch ausgesprochen komplex sind. Die Formen der familiären Bezugnahme sind zudem auch phonetisch verändert: Sie sind zum Teil mehrfach palatalisiert, d. h. die Artikulation der Konsonanten ist in Richtung auf

(9) Ikusi d-ia-t.

seh.PZP hab.3S.ABS.PRS-FAM.2S.M-1S.ERG

‚Ich habe es [dir] gesehen.‘

Die Verbalform *diat* ist als familiär markiert und enthält das Morphem *-ia-*, das auf die zweite Person Singular Maskulinum Bezug nimmt, obwohl diese Person im Satz keine Rolle spielt. Familiär unmarkiert lautet der Satz:

den harten Gaumen verschoben: Das *-n-* der femininen Bezugsform ist palatalisiert (*-iña-*) und auch das anlautende *d-* wird stark palatalisiert ausgesprochen bzw. sogar in einen Reibelaut (Frikativ) umgewandelt (Abb. 12):

(10) Ikusi d-u-t.

seh.PZP hab.3S.ABS.PRS-PRS-1S.ERG

‚Ich habe es gesehen.‘

Die familiäre Bezugnahme ist übrigens der einzige Fall in der baskischen Grammatik, in dem eine Sexusunterscheidung gemacht wird: Für einen männlichen und einen weiblichen Gesprächspartner steht jeweils ein eigenes Formenparadigma zur Verfügung.

(12) d-ago-k

> *ziagok* [Allières 1979, 79]

3S.PRS-sich befind-2S.M

‚er/sie befindet sich‘

(11) Ikusi d-iña-t.

seh.PZP hab.3S.PRS-1S.FAM.2S.F-1S.ERG

(4) Dabei ist es wichtig, Familiarität nicht einfach mit Unhöflichkeit gleichzusetzen: Selbstverständlich kann die Verwendung von familiären Formen pragmatisch unangemessen und somit unhöflich sein. Die Verwechslung von Familiarität mit Unhöflichkeit führt dazu, dass Großstadtbewohner oft als unhöflich gelten. Im Kontext großstädtischer Anonymität hat die Verwendung familiärer Ausdrucksmittel eine pragmatisch andere Funktion als in kleinstädtisch-provinziellen Kontexten.

(5) Ich spreche auch im Fall grammatikalisierter Familiarität von Respekt. Gerade gewisse Gemeinsamkeiten im Verhalten höflicher und familiärer grammatikalisierter Ausdrucksmittel (vgl. 2) machen die Zusammenfassung dieser Erscheinungen zu einer grammatischen Kategorie plausibel.

Auch dieser Frikativ wird palatalisiert ausgesprochen.

Im Sinne der Referentenhonorifikation – allerdings im Bereich der Familiarität – können die deutschen Diminutive als Ausdrucksmittel der familiären Bezugnahme angesehen werden. Auch hier steht ein palataler Konsonant im Vordergrund, nämlich der so genannte „ich-Laut“ (phonetisch [ç]) des Diminutivsuffixes *-chen*. Obwohl das Deutsche sonst mehr zur Markierung von Höflichkeit und nicht so sehr zur Markierung der Familiarität neigt, gibt es in der deutschen Grammatik nur Diminutivformen, aber nicht ihr Gegenteil, also Augmentativformen. Auch im Russischen kommt es im Bereich der familiären Anrede zu einer Häufung von palatal artikulierten Lauten. Auf diese seltsame übereinzelsprachliche Übereinstimmung wird noch zurückzukommen sein (2.4).

In Bezug auf den Adressaten findet familiäre Bezugnahme im Deutschen vor allem außerhalb der Grammatik statt, nämlich in der freien Anrede: Anredeformen wie *Alter* oder *du* sind für unterschiedliche Gruppen von Sprachbenutzern üblich. Auch im Deutschen variiert die familiäre Anrede stark – insbesondere in Abhängigkeit von der Gruppenzugehörigkeit der Sprachbenutzer. Schwach grammatikalisiert ist eine besondere Form der familiären Bezugnahme, nämlich der so genannte ethische Dativ:

(13) Der fährt dir in drei Tagen mit dem Fahrrad von Berlin nach Paris.

(WEGENER 1985, 53)

Im Türkischen, Griechischen und Rumänischen gibt es spezielle Partikeln, die zur familiären Bezugnahme dienen. Hier ein Beispiel aus dem Rumänischen:

(14) Unde –i mă/fa?
 wo ist FAM.M/F
 ‚Wo ist er, du?‘

Die Partikel *ma* (oder eine seltenere Variante dieser Partikel) stellt einen engen Bezug zu einem männlichen Gesprächspartner her. Im Femininum wird (neben selteneren Varianten) *fa* oder *f'* verwendet. Da solche Partikeln auch im Türkischen und Griechischen üblich sind, kann diese Form der familiären Anrede als Balkanphänomen aufgefasst werden. Dass solche Partikeln in zahlreichen Varianten vorliegen ist typisch für das familiäre Register, das nur schwach standardisiert ist.

1.2.4 Mehrstufige Systeme

Das Rumänische verfügt nicht nur über Partikeln familiärer Bezugnahmen auf den Adressaten, sondern auch über ein mehrstufiges adressaten- und referentenhonorifizierendes Respektsystem, in dem komplexe Pronomina Ehrerbietung signalisieren. Das Grundgerüst besteht aus drei Stufen; hier die Pronomina der Adressatenhonorifikation (Abb. 15). Zusätzlich gibt es noch eine seltene schriftsprachliche (und somit noch höf-

(15) Stufe	Pronominalform	Klassifikation
(i)	tu	merkmallos/familiär
(ii)	dumneata	zwischen höflich und familiär
(iii)	dumneavoastră	höflich

Auch der ethische Dativ hat den Zweck, die Nähe zum Gesprächspartner anzuzeigen oder die Aussage des Satzes in einen engen Bezug zum Angesprochenen zu stellen. Im Gegensatz zur freien Anrede ist die Verwendung des ethischen Dativs stärker in die Grammatik integriert; er kann nicht beliebig verwendet werden, sondern unterliegt gewissen Regelmäßigkeiten, auf die noch zurückzukommen wird (2.5).

lichere) Variante der dritten Stufe, nämlich *Domnia voastra*, die auch die Etymologie der Respektpronomina deutlich macht: sie bestehen aus einem Nomen, das ‚Herrschaft‘ bedeutet, und einem Possessivpronomen (also ‚deine/eure Herrschaft‘). Für alle Stufen gibt es entsprechende Pronomina der Referentenhonorifikation. Die mittlere Stufe findet besonders Anwendung in asymmetrischen

Statusverhältnissen, insbesondere wenn ältere Personen zu jüngeren sprechen, die ihrerseits natürlich die dritte Stufe gegenüber ihren Gesprächspartnern verwenden.

2 Typologisches

Im Folgenden sollen Eigenarten der grammatikalisierten Höflichkeit in der Perspektive des Sprachvergleichs betrachtet werden. Dabei wird deutlich, dass es Übereinstimmungen in der Respektgrammatik unterschiedlicher Sprachen gibt (wie an anderer Stelle [Haase 1994] ausführlich dargestellt).

2.1 Komplexität

Schon aufgrund der oben beschriebenen Markiertheitsverhältnisse sind Respektformen in der Regel komplexer als nicht in Bezug auf Höflichkeit markierte Formen. Im Deutschen werden sie im Plural konjugiert; der höflich Imperativ muss ein Pronomen enthalten, während der nicht-höfliche Imperativ lediglich aus einer einfachen Verbalform (im Singular nur aus der Wurzel des Verbs) besteht. Auch im Japanischen sind komplexe Respektformen in der Verbaljugation üblich; bei der Verwendung von *gozai-masu* (vgl. Beispiel (4) oben) kann sogar von einer Überspezifikation von Respekt gesprochen werden. Auch im Spanischen taucht das höfliche Subjektpromen auch in Kontexten auf, in denen es nicht besonders betont zu sein scheint, obwohl sonst im Spanischen Subjektpromina nur in betonter Stellung auftreten können (vor allem als Kontrastfokus):

(16) ¿Conoce usted este periódico?

kenn.3S Sie dies Zeitung

‚Kennen Sie diese Zeitung.‘

Da hier kein Kontrastfokus vorliegt, könnte *usted* weggelassen werden. Es dient hier lediglich zur Anzeige von Höflichkeit und sorgt damit für eine gewisse morpho-syntaktische Komplexität, zu der auch die übliche Inversion dieses Pronomens in der Frage beiträgt.

Die Neigung zur Komplexität und zur Überspezifizierung von Respekt hängt sicher mit dem Bedürfnis zusammen, Respekt (und besonders starke Ehrerbietung) möglichst deutlich zu machen. Auch die Verwendung von außergewöhnlichen Wörtern (und Kon-

struktionen) wie z. B. *wünschen ... zu speisen* (in Beispiel (6) oben) gehören in diesen Zusammenhang.

2.2 Kongruenz

Im Deutschen wird zur Adressatenhonorifikation ein Pluralpronomen der dritten Person verwendet, das folglich auch mit der einer Verbform in der dritten Person kongruiert. Da prädikativ verwendete Adjektive im Deutschen nicht mit dem Subjekt kongruieren, ergeben sich keine Auffälligkeiten im Bereich der Kongruenz. In anderen Sprachen ist das anders. So wird im Französischen und Russischen für die Adressatenhonorifikation das Pronomen der zweiten Person Plural und somit auch eine Verbalform der zweiten Person Plural verwendet. Wenn der Adressat nur eine Person ist, wird das Prädikatsnomen im Singular verwendet und richtet sich im Genus nach dem natürlichen Geschlecht des Adressaten; hier ein Beispiel aus dem Französischen:

(17) Vous êtes gentil(le).

2P sei. PRS.2P freundlich.M.S (F.S)

‚Sie sind freundlich.‘

Im Italienischen wird zur höflichen Bezugnahme auf eine Person ein Pronomen der dritten Person Singular Femininum verwendet: *Lei*. Das Prädikatsnomen kann aber im Maskulinum stehen, wenn das natürliche Geschlecht des Angesprochenen männlich ist.

Die Kongruenzverwerfungen in Respektsystemen lassen sich daraus erklären, dass sich die Ausdrucksmittel, mit denen Respekt erwiesen wird, von den ‚natürlichen‘ Gegebenheiten entfernt haben (respekterweisender Plural für Singular, Femininum statt Maskulinum, dritte statt zweite Person), aber durch den konkreten Bezug auf eine Person ein Zwang zu einer sinnvollen Konstruktion (*ad sensum*-Konstruktion) verspürt wird.

2.3 Vagheit

Es wurde bereits erwähnt (1.1), dass in Respektformen andere Oppositionen (im Deutschen z. B. die Singular-Plural-Unterscheidung) neutralisiert werden. Daraus ergibt sich die Vagheit von Respektformen. Noch größere Vagheit verzeichnet das Japanische: bei Ehrerbietung wird hier der Unterschied zwischen den Verben *kuru* ‚kommen‘, *iku* ‚gehen‘ und *iru* ‚dasein‘ neutralisiert

wird, indem die Form *irassyaru* in allen drei Fällen Verwendung findet. Die genaue Bedeutung dieses höflichen Verbs muss aus dem Kontext entnommen werden.

Das referentenhonorifizierende Pronomen *dumneasa* (,er, sie', ursprünglich ,seine/ihre Herrschaft') des Rumänischen hat eine sehr vage Referenz, es kann sich maskuline und feminine Referenten beziehen, zudem wird die sonst übliche Kasusopposition aufgehoben: Während das Rumänische in seinem Pronominalsystem grundsätzlich zwischen zwei Kasus unterscheidet: dem Rektus (Nominativ-Akkusativ) und dem Obliquus (Genitiv-Dativ), ist die Form dieses Pronomens für beide Kasus gleich.

2.4 Ikonizität

Das häufige Auftreten von palatal artikulierten Lauten im Bereich familiärer Ausdrucksmittel (1.2.3), das sich in sehr unterschiedlichen Sprachen beobachten lässt, verlangt nach einer funktionalen Erklärung: Anscheinend soll die Enge der Beziehung zwischen den Personen ikonisch mit den Artikulatoren abgebildet werden, und zwar

lokalen Deixis, in der räumliche Nähe auf die gleiche Weise ikonisch versprachlicht wird (Haase 2001): Pronomina der Nahdeixis (*hier, dies*) enthalten in vielen Sprachen eher geschlossene, d. h. palatale Vokale, während Pronomina der Ferndeixis (*dort, das*) eher offene Vokale enthalten.

Wenn Familiarität durch palatale Artikulation gekennzeichnet ist, sollten ehrerbietende Ausdrucksmittel eher nicht palatal artikuliert werden. Dies bestätigt sich zum Beispiel in der japanischen Referentenhonorifikation, deren Präfix *o-* bzw. *go-* lautet. Es ist durchaus plausibel, dass die Deixis, also das sprachliche Zeigen, das nicht richtig in die Semantik passt, sondern die sprachliche Umsetzung von Gesten⁶ betrifft, eine starke Neigung zur Ikonizität hat.

2.5 Verhalten in Nebensätzen

Besonders auffällig ist das übereinstimmende Verhalten von Respektformen in Nebensätzen. So treten die familiären Bezugsformen des Basiskischen nur im Hauptsatz auf. Wird zum Beispiel aus dem Hauptsatz in a. ein Relativsatz b., so kann er keine Bezugsform enthalten (18):

- (18) a. Lore-a ikusi d-ia-t.
Blume-IDV seh.PZP hab.3S.ABS.PRS-FAM.2S.M-1S.ERG.
,Ich habe [dir] die Blume gesehen.'
b. Ikusi d-u-da-n lore-a xuri-a
seh.PZP hab.3S.ABS.PRS-1S.ERG-SR Blume-IDV weiß-IDV
d-u-k.
sei.3S.ABS-PRS-FAM.2S.M
,Die Blume, die ich gesehen habe, ist [dir] weiß.'

durch die starke Annäherung des Zungenrückens an den Gaumen, wie sie für die palatale Artikulation typisch ist. Hier zeigt der Bereich der sozialen Deixis eine Parallele zur

Hier enthält lediglich der Hauptsatz eine familiäre Bezugsform (*duk*).

Im Japanischen muss Adressatenhonorifikation in Hauptsätzen angezeigt werden, während die Markierung in Komplementsätzen ausgeschlossen ist (s. Abb. 19):

In diesem Satz⁷ ist Respekt nur am letzten finiten Verb markiert. An den anderen subordinierten Verbalformen erfolgt keine Respektmarkierung. Auch für den ethischen Dativ des Deutschen ist festgestellt worden, dass er „nur in Aussagesätzen [auftritt], die Hauptsätze sein müssen.“ (Wegener 1985,

(19) 手紙を書くのを忘れてしまいました。

Tegami o kaku no o wasure-te simai-masi-ta.
Brief AKK schreib SR AKK vergess-SR PFV-RESP-PRT

,Ich habe vergessen, den Brief zu schreiben.'

(6) Während in der Semantik Etikettierung und Beschreibung eine wichtige Rolle spielen, geht es in der Deixis darum, mit den Artikulatoren auf die Wirklichkeit zu verweisen bzw. die Wirklichkeit artikulatorisch abzubilden. (Haase 2001).

(7) Diesen Satz verdanke ich meiner Japanischinformantin Yoshiko Ono (Haase 1994, 49).

51). Die Bezugspartikeln der Balkansprachen gehören zur freien Anrede und treten daher nur am Rand von Hauptsätzen auf.

Wie lässt sich das Ausbleiben von Respektformen im Nebensatz erklären? Subordinierte Sätze sind in einen übergeordneten Satz integriert. Bei dieser Integration (Raible 1992) verlieren sie Finitheit (Haase 1997). Davon sind besonders solche deiktische Kategorien betroffen, die eine Verbindung zur außersprachlichen Situation herstellen. Subordinierte Sätze müssen lediglich in einen Bezug zum Hauptsatz gestellt werden, dieser bindet die Äußerung an die außersprachliche Wirklichkeit an. So fallen in subordinierten Sätzen Tempus-Kategorien weg oder werden zu sekundären Tempora umgedeutet, die Nach-, Vor- oder Gleichzeitigkeit ausdrücken. Die Verwendung bestimmter Tempora ist durch eine Regel der Zeitfolgen (*consecutio temporum*) vorgeschrieben. Auch modale Kategorien finden in Nebensätzen nur eingeschränkt Anwendung, zum Teil ist ein *modus subiunctivus* – in der Regel ein Konjunktiv – vorgeschrieben. Parallel zu solchen Beschränkungen über die Verwendung deiktischer Ausdrucksmittel ist auch die Verwendung der Respektkategorie beschränkt, denn auch sie ist eine deiktische Kategorie, die einen Bezug zum situativen Kontext herstellt.

Die übereinzelsprachlich festgestellten Charakteristika von Respektformen zeigen sehr deutlich, dass es sich bei Respekt um eine grammatische Kategorie handelt, die mit Kategorien wie Tempus und Modus vergleichbar ist. Es handelt sich um eine deiktische Kategorie, also eine Kategorie des Zeitgens, mit der auf das soziale Verhältnis der Gesprächspartner verwiesen wird. Pragmatisch gesehen ist für die Auswahl einer Respektmarkierung vor allem das Kriterium der Distanz wichtig, das das Kriterium des Status in westlich-orientierten Gesellschaften weitgehend ersetzt hat. Neben der Markierung von Höflichkeit kann auch Familiarität als Respektkategorie grammatikalisiert sein. Beide Formen der Respektmarkierung unterliegen übereinzelsprachlich ähnlichen grammatischen Regelmäßigkeiten. Der Vergleich der Respektsysteme unterschiedlicher Sprachen macht aber auch deutlich, dass die Einzelsprachen Höflichkeit sehr unterschiedlich grammatikalisieren, ohne

dass man sagen könnte, die eine oder die andere Sprache sei „höflicher“, denn es ist offen, ob eine Sprache mit stark grammatikalisierte und somit routinisierte Höflichkeit ehrerbietigere Ausdrucksmittel bereitstellt als eine, die in diesem Bereich auf lexikalische Ausdrucksmittel angewiesen ist. ■

Abkürzungen

ABS	Absolutiv (Kasus für Subjekte intransitiver Sätze und für Objekte)
AKK	Akkusativ
DAT	Dativ
ERG	Ergativ (Kasus für Subjekte transitiver Sätze im Baskischen)
F	Femininum
FAM	Familiär
HON	Honorativ
IDV	Individualisierer/Singulativ
INT	Interrogativ
M	Maskulinum
P	Plural
PFV	Perfektiv
PRS	Präsens
PRT	Präteritum
PZP	Partizip
RESP	Respekt
S	Singular
SR	Subordinator
TOP	Topik

Literatur

- Allières, Jacques: *Manuel pratique de Basque* (= *Connaissance des langues* 13). Paris: Picard 1979.
- Glück, Helmut/Sauer, Wolfgang Werner: *Gegenwartsdeutsch*. 2. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler 1997.
- Haase, Martin: *Respekt: Die Grammatikalisierung von Höflichkeit*. 2. Aufl. München: Lincom 1994.
- Haase, Martin: „(In-) Finitivkonstruktionen: Baskisch und Romanisch“ in: Maas, Utz (ed.): *Infinitive – Sprachtypologische Studien* (= *Arbeiten der Forschungsstelle Artikulationsprozesse Osnabrück* 2). Osnabrück: Secolo 1997: 36–57.
- Haase, Martin: „Lokale Deiktika“ in: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (eds.): *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20. Berlin/New York: de Gruyter 2001: §58 (760–768).
- Kuno, Susumu: *The Structure of the Japanese Language*. Cambridge, Massachusetts/London: MIT Press 1973.
- Levinson, Stephen: *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press 1983.
- Nagatomo, Masami Th.: *Die Leistung der Anrede- und Höflichkeitsformen in den sprachlichen zwischenmenschlichen Beziehungen*. Münster: Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft 1986.
- Wegener, Heide: *Der Dativ im heutigen Deutsch*. Tübingen: Narr 1985.
- Raible, Wolfgang: *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration* (= *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse* 1992,2). Heidelberg: Winter 1992.